

# Einleitung

»Rem tene, verba sequentur.« Diese Sentenz, die Cato dem Älteren (234–149 A.D.) zugeschrieben wird, bedeutet in freier Übersetzung: Wenn man eine Sache nur richtig verstanden hat, folgen die passenden Worte von allein. Nach Catos Auffassung geht das Verstehen einer Sache deren sprachlicher Beschreibung voraus, das Verstehen ist primär bedeutsam, die Sprache sekundär. Bereits Plautus, ein Zeitgenosse Catos, hatte die Gegenposition formuliert: »Nomen est omen«, frei übersetzt etwa: Der Name ist Programm. In dieser Sicht liefert die sprachliche Bezeichnung einer Sache bereits eine Vorbedeutung und prägt das Vorverständnis des Gegenstandes, den sie bezeichnet.

In wissenschaftlichen Disziplinen kommt der sprachlichen Bezeichnung von Sachverhalten hohe Bedeutung zu: Im Idealmodell des wissenschaftlichen Forschungsprozesses werden in freien und offenen Diskursen durch Rede und Gegenrede strittige Sachfragen geklärt und alle Beteiligten bemühen sich um Begriffe, die möglichst eindeutig und empirisch gehaltvoll sind, die explizit definiert wurden und deren Bedeutungen möglichst überschneidungsfrei abgestimmt worden sind. Es entsteht im wechselseitigen Austausch der Forscherinnen und Forscher eine Fachsprache, die geeignet ist, Sachverhalte eindeutig und nüchtern zu beschreiben, sich über Sachverhalte kritisch auszutauschen und letztendlich zu verständigen. Gleichzeitig dient das Ringen um geeignetes Fachvokabular dem gedanklichen Durchdringen der zu klarenden Sachverhalte.

Eine Fachsprache ist keineswegs nur für die Kommunikation in grundlagenwissen-

schaftlichen Disziplinen erforderlich, sondern auch und erst recht in angewandten Disziplinen wie der Pädagogik, der Heil- und Sonderpädagogik oder der Inklusiven Pädagogik; denn in angewandten Wissenschaften erschwert ein alltagspraktisch geprägtes Vorverständnis nicht selten das korrekte Verständnis von Fachbegriffen, denen im präzisen wissenschaftlichen Sprachgebrauch andere Bedeutung zukommt als im wenig kontrollierten alltäglichen Sprachgebrauch. Sprachliche Missverständnisse können sich jedoch gerade in angewandten Disziplinen zu persönlichen und sachlichen Missverständnissen ausweiten und zu erhitzt ausgetragenen Debatten führen, die nicht immer ergiebig verlaufen. Das liegt u.a. daran, dass in der angewandten Forschung durchaus aktuell drängende, sozial bedeutsame und praktisch folgenreiche Streitfragen kontrovers diskutiert werden, in denen emotional gefärbte, persönliche Einstellungen und unterschiedliche Zielsetzungen die sachliche Diskussion erschweren. Dies gilt für nahezu alle Fragen der besonderen pädagogischen Förderung, die in den vergangenen 150 Jahren immer wieder neu gestellt und anders beantwortet worden sind, angefangen bei den → Hilfsschulen des 19. Jahrhunderts über die Sonderschulen des 20. Jahrhunderts bis hin zur inklusiven Schule des 21. Jahrhunderts als der einen Schule für Alle, ausgehend von karitativen Vorstellungen der Hilfe für Behinderte aus Mitleid hin zu einer Hilfe zur Selbsthilfe. In aktuellen Bewegungen wie Empowerment und People First (»Nicht über uns ohne uns uns«) fordern Menschen mit Behinderun-

gen selbstbewusst ein, die (so genannten) Experten sollten ihre Beiträge selbstkritisch reflektieren und bedenken, dass die betroffenen Menschen mit Behinderungen die ersten Experten und die wichtigsten Akteure in eigener Sache sind.

Das vorliegende Handlexikon will dazu beitragen, in der Heil- und Sonderpädagogik bzw. Inklusionspädagogik ein Fachvokabular zu entwickeln, das die Kommunikation über Sachfragen und die Kommunikation miteinander erleichtert. Als wissenschaftliche Disziplin hat sich die Heil- bzw. Sonderpädagogik interdisziplinär im Spannungsfeld von Kinder- und Jugendpsychologie und -psychiatrie, pädagogischer Psychologie und Entwicklungspsychologie, Lern- und Unterrichtspsychologie, Pädagogik und Sozialwissenschaften entwickelt. Sie musste immer bemüht sein, die leitende Fragestellung einer Pädagogik unter erschwerten Bedingungen nicht aus den Augen zu verlieren und eigene Begriffe zu klären und zu entwickeln. Dies gilt unverändert bis zum heutigen Tage, denn die Disziplin steht seit ihrer Formierung im Fokus wechselnder Sichtweisen und Interessen, gesellschaftlicher Umbrüche und Neuorientierungen. Es gilt, sich über die Bedeutung eingeführter Termini und über Bedeutungsverschiebungen Gedanken zu machen, bewährte Begriffe semantisch zu sichern und obsolet gewordene Begriffe durch neue und bessere Begriffe zu ersetzen. Zentrale Begriffe wie »Inklusion« oder »inklusive Schule« dürfen in den Zeiten radikaler Umbrüche hin zu einer – hoffentlich – inklusiven Gesellschaft ohne Aussonderung nicht zu Schlagwörtern verkommen, die mit zunehmendem Gebrauch an inhaltlicher Prägnanz verlieren und letztendlich zu leeren Worthülsen degenerieren könnten.

Das vorliegende Handlexikon will zur Weiterentwicklung einer wissenschaftlichen Fachsprache beitragen, indem es Fachbegriffe erläutert, die sich auf die zentralen Handlungsfelder der Lernschwierigkei-

ten und Verhaltensstörungen beziehen. Es ergänzt die bestehenden Handlexika zur Behindertenpädagogik (Antor & Bleidick, 2001, 2006; Antor, Beck, Bleidick und Dererich, i. Vorb.) und zur geistigen Behinderung (Theunissen, Kulig & Schirbort, 2007, 2013). Nahezu zwei Drittel der Kinder, denen im deutschen Schulsystem sonderpädagogischer Förderbedarf attestiert wird, weisen primär Förderbedarf in den Bereichen des Lernens und des Verhaltens auf und nahezu alle anderen Kinder und Jugendliche mit kognitiven, sensorischen oder motorischen Beeinträchtigungen zeigen in den Bereichen des Lernens, des Erlebens und des Verhaltens pädagogischen Unterstützungsbedarf. Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten und Verhaltensstörungen werden in inklusiv arbeitenden Schulen oft als besonders problematisch wahrgenommen, ihnen droht Marginalisierung und Stigmatisierung durch Mitschüler, mangelnde Akzeptanz durch Lehrkräfte und Ablehnung durch manche Eltern, die das erfolgreiche Lernen ihrer nicht behinderten Kinder gefährdet sehen. Folglich ist sachlich korrekte und präzise und nüchtern und zugleich einfühlsam kommunizierte Information als Bedingung für gelingende schulische Praxis wichtig, sodass sich dieses Handlexikon an pädagogisch-praktisch und an theoretisch-wissenschaftlich Tätige richtet, die sich über Lernschwierigkeiten und Verhaltensstörungen informieren möchten, seien es Eltern oder Erzieher, Studierende oder Lehrkräfte an Schulen, Kindergärtnerinnen oder Dozentinnen und Dozenten an Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten.

Das vorliegende Handlexikon positioniert sich zwischen einem lexikalischen Wörterbuch, das zentrale Informationen kurz und knapp auf den Punkt bringt, und einem Handbuch, das ausführlich und systematisch informiert. Es soll als Nachschlagewerk in Forschung und Praxis fungieren, dessen Inhalte sich leicht und gezielt auf zweifache Weise erschließen lassen:

*Das Inhaltsverzeichnis* (S. 5–8) dokumentiert das Inventar aller Textbeiträge in der Reihenfolge des Abdrucks im Buch, jedoch geordnet nach sieben Sachgebieten:

- Förderschwerpunkte und Störungsbilder,
- Förderkonzepte und therapeutische Ansätze,
- Förderorte und Organisationsformen,
- Geschichte,
- Theoriekonzepte und Grundbegriffe,
- Forschungskonzepte,
- internationale Aspekte.

Wer das Inhaltsverzeichnis zu Rate zieht, kann Beiträge zu einzelnen Stichworten suchen oder aber das Buch bzw. alle Beiträge zu einem bestimmten Sachgebiet von A bis Z lesen wie in einem Lehrbuch.

Das *Sachregister* (S. 331–338) erschließt den Inhalt des vorliegenden Handlexikons besonders differenziert hinsichtlich relevanter Fachbegriffe, die im Rahmen anderer Termini erläutert worden sind. Aus Platzgründen konnten nämlich nicht alle wichtigen Begriffe in gesonderten Stichwortbeiträgen behandelt werden, aber selbst dann, wenn sich zu einem bestimmten Fachterminus kein eigenständiger Beitrag findet, findet sich die gesuchte Information möglicherweise in anderen verwandten Beiträgen. Das Sachregister listet in alphabetischer Reihenfolge alle Fachbegriffe auf, die im vorliegenden Handlexikon in eigenständigen Beiträgen erläutert werden und es listet zusätzlich Querverweise auf andere Beiträge, in denen ein Fachbegriff ebenfalls in einiger Ausführlichkeit behandelt wird. Das Sachregister wird folglich diejenigen, die bestimmte Fachbegriffe suchen, schneller

und erschöpfender zum Ziel führen als das Inhaltsverzeichnis.

Bei der Auswahl der Stichworte waren die Herausgeber bemüht, traditionelle und aktuelle Begriffe zu berücksichtigen. Es ist gelungen, 72 fachlich ausgewiesene Autorinnen und Autoren zu gewinnen, die 118 Einzelbeiträge erarbeitet und dabei den Spagat zwischen verständlicher und kurzgefasster Information und notwendiger fachlicher Differenzierung gewagt haben. Diesen geschätzten Kolleginnen und Kollegen sind wir zu Dank verpflichtet, denn durch ihre Arbeit hat das Handlexikon inhaltlich Gestalt angenommen. Herrn Dr. Klaus-Peter Burkhardt und dem Verlag Kohlhammer danken wir für die gute Zusammenarbeit, denn diese hat es möglich gemacht, dass die 118 Einzelbeiträge nun publiziert vorliegen und somit zugänglich sind.

Dortmund, Würzburg und München, im März 2014

Franz-B. Wember, Roland Stein und Ulrich Heimlich

## Literatur

- Antor, G., Beck, I., Bleidick, U. & Dederich, M. (Hrsg.) (in Vorb.): Handlexikon der Behindertenpädagogik: Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis. 3. neu erarb. Aufl. Stuttgart.
- Antor, G. & Bleidick, U. (Hrsg.) (2001/2006): Handlexikon der Behindertenpädagogik: Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis. 1./2. überarb. und erw. Aufl. Stuttgart.
- Theunissen, G., Kulig, W. & Schirbort, K. (Hrsg.) (2007/2013): Handlexikon Geistige Behinderung: Schlüsselbegriffe aus der Heil- und Sonderpädagogik, Sozialen Arbeit, Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialpolitik. 1./2. aktualisierte und erw. Aufl. Stuttgart.